



Dr. med. Hans Kaspar
Schulthess
Chefredaktor



Dr. med. Dr. sc. nat.
Andreas Bähler
Herrliberg



Dr. med.
Christian Häuptle
St. Gallen



Dr. med.
Markus Hug
Delémont



Dr. med.
Hans-Ulrich Kull
Küsnacht



Dr. med. Astrid
Lyrer-Gaugler
Basel



Dr. med. Carmen
Steinacher-Risler
Mülheim



Dr. med. Manfred
Wicki-Amrein
Willisau

Eine lohnende Aufgabe für voll im Berufsleben stehende HausärztInnen

Hausärztliche Aus- und Weiterbildung

Es ist Ihnen vielleicht so wie mir ergangen: vor gut zwei Wochen hat der Nationalrat zum x-ten Mal der Verlängerung des provisorischen Zulassungsstopps für ausländische Ärztinnen und Ärzte für den Zeitraum 2019 bis 2021 zugestimmt und ich habe dies kaum mehr zu Kenntnis genommen. Der Zulassungsstopp, 2002 für drei Jahre erstmals eingeführt, wurde bis 2011 dreimal verlängert. 2012 kam es zu einer erneuten massiven Zunahme von Praxisbewilligungen an ausländische Ärzte, weshalb im folgenden Jahr eine erneute befristete Zulassungsbeschränkung verfügt wurde, die jetzt wieder zum 3. Male verlängert wurde. Und repetitiv gelobt die Politik Besserung, sie werde definitiv eine solche Regelung beschliessen.

Haben wir eigentlich in der Schweiz eine Überversorgung an ärztlichen Leistungen oder eine Unterversorgung? Spiegelt der Status Quo eine genügende und ausgeglichene Ärzteversorgung in der Schweiz wieder oder habe wir heute in gewissen Regionen und Spezialitäten eine Überversorgung und in anderen (Hausärzte) eine Unterversorgung? Während das schweizerische Gesundheitszentrum OBSAN bis 2030 prognostiziert, dass das Angebot an ambulanten ärztlichen Leistungen die Nachfrage nicht decken kann, glaubt dagegen die Santésuisse in einer neueren Analyse, dass bis 2030 ein «klarer Trend zur Überversorgung» vorausgesagt werden könne, wobei diese Überversorgung je nach Fachgebiet und Region verschieden sei. Dies trotz Abnahme der ärztlichen Arbeitspensia, der veränderten Demographie der Bevölkerung und derjenigen der Ärzteschaft. In diesen Prognosen sind die Grundversorger, wen wundert's, ausgenommen.

Glücklicherweise verfügen wir für die Hausarztmedizin über validierte Daten des Hausarztinstitutes Basel, welche in ihrer Workforce-Studie 2015 bei der Annahme «ein Hausarzt auf 1000 Einwohner» (OECD) bis 2025 eine Versorgungslücke von über 5000 Vollzeithausärztinnen und Hausärzten prognostiziert. Diese Versorgungslücke ist jetzt schon spürbar. Wer sich mit dieser Thematik beschäftigt und an der Front arbeitet, weiss um die Sorgen pensionierter oder kurz vor der Pension stehender Kolleginnen und Kollegen, welche vor allem in ländlichen Gebie-

ten enorme Mühe bekunden, für Ihre Praxen Nachfolger zu finden. Es ist daher wenig erstaunlich, dass diese Praxen, wenn überhaupt, von älteren Kollegen aus dem benachbarten Ausland übernommen werden, und dies meist auch nur für eine begrenzte Zeitspanne. Diese Lösungen sind nicht nachhaltig, sie ermöglichen aber immerhin für eine gewisse Zeit die Aufrechterhaltung der ärztlichen Grundversorgung in den ländlichen Gebieten.

Deshalb sind nun robuste mittel- bis langfristig angelegte Konzepte gefragt, welche die medizinische Grundversorgung sicherstellen. Ein Konzept ist die Implementierung und Förderung einer attraktiven und wirksamen Aus- und Weiterbildung für das Fachgebiet der Hausarztmedizin. Dazu braucht es unabdingbar den Wissenstransfer und das Vermitteln hausärztlichen Könnens durch die Hausärztinnen und Hausärzte. Nicht die jetzt abtretende Generation, sondern die jüngeren, voll im Berufsleben stehenden Kolleginnen und Kollegen, sie müssen sich jetzt um den Nachwuchs und die hausärztliche Lehre kümmern. Ihr Engagement ist gefragt. Eine wirkungsvolle und praxisnahe hausärztliche Lehre, welche durch eine überzeugende hausärztliche Identifikation übermittelt wird, ist und bleibt die wirkungsvollste Nachwuchsförderung. Zugegeben, der Aufwand ist nicht zu unterschätzen und der finanzielle Ertrag nicht berauschend. Dafür ist der fachliche und menschliche Austausch mit den jungen Kolleginnen und Kollegen wertvoll, inspirierend und bringt eine bereichernde Dimension in den Praxisalltag. Für uns Hausärztinnen und Hausärzte steht nicht die Diskussion um den Zulassungsstopp an oberster Stelle, sondern unser hausärztlicher Nachwuchs. Der muss uns am Herzen liegen, für den müssen wir uns einsetzen und aktiv unseren Beitrag leisten.

Bringen Sie sich 2019 in die hausärztliche Aus- und Weiterbildung ein!

Dr. med. Christian Häuptle